

dtv

Das morgendliche Gedudel aus dem Radiowecker geht fast nahtlos über in den Klangteppich im Auto, am Arbeitsplatz oder in der Arztpraxis oder am Fließband. Im Supermarkt empfangen uns aufmunternde Jingles, während uns im Restaurant sanfte Hintergrundklänge berieseln, die nur ab und zu von markanten Handy-Melodien durchschnitten werden. Und wenn wir einmal für uns sein wollen, setzen wir den Walkman auf den Kopf . . . Wir leben in der lautesten Welt, die es je gab, und nehmen es nicht einmal mehr wahr. Das Buch macht deutlich, wie wir durch Musik und Geräusche manipuliert werden, wie schwer es ist, sich der permanenten Berieselung zu entziehen, und wie wir den akustischen Reizen allmählich hörig werden. Es beschreibt, wie Musik und Lärm auf Körper und Psyche des Menschen wirken und welche Gefahren lauern. Es enttarnt die Manipulations-Mechanismen, zeigt die Lärmquellen auf und nennt die Verursacher und ihre Motive. Es versucht aber auch, den Umgang mit Stille neu erfahrbar zu machen.

Rüdiger Liedtke, geboren 1947, studierte Politik und lebt als freier Journalist und Schriftsteller in Köln. Zahlreiche Buchveröffentlichungen, zuletzt: ›Das Urlaubskartell‹ (2002) und ›Wem gehört die Republik? Die Konzerne und ihre Verflechtungen. Namen, Zahlen, Fakten‹ (Ausgabe 2004).

Rüdiger Liedtke

Die Vertreibung der Stille

Leben mit der akustischen
Umweltverschmutzung

Deutscher Taschenbuch Verlag

Vollständig überarbeitete Neuausgabe

Januar 2004

© Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

www.dtv.de

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagfoto: © Stefanie Aumüller, München

Satz: Fotosatz Reinhard Amann, Aichstetten

Gesetzt aus der Stone Serif 9,25/11,95' und Stone Sans

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 3-423-34062-2

Inhalt

Vorwort 9

Leben und Leiden unter der akustischen Glocke 15

Verkehrslärm, Baulärm, Arbeitslärm **18** Funktionelle Musik auf Schritt und Tritt **24** Radio und Fernsehen rund um die Uhr **33** Reizüberflutung durch HiFi und DVD **42** Geräuschkulisse Kinderzimmer **49** Multimedia zu Hause und am Arbeitsplatz **53** Telefonmusik und Handy-Plage **57** Der Walkman und der Discman **61** Disco, Techno, Rockkonzerte **65**

Musik – die alltägliche Manipulation 71

Musik als Werbeträger **72** Musik als Filmverstärker **82** Musik als Zwangsbeglücker **90** Musik als Gleichmacher **98** Musik als Therapeutikum **105** Musik als »Fluchthelfer« **109**

Die Wirkung von Musik und Stille 115

Musik zum Hinhören, Musik zum Weghören – Melodien und Rhythmen bestimmen unser Leben **118** Vom Urlaut bis zum Wiegenlied – Das Geheimnis des menschlichen Hörens **130** Des einen Freud, des andern Leid – Musik und Krach **138** Musik geht in die Beine – Musik und körperliche Reaktionen **144** Musik geht ans Herz – Musik und der Biorhythmus **149** Antrieb durch Musik – Entspannung durch Musik **157**

*Die Zauberkräfte der Musik –
Manipulation durch Musik zu allen Zeiten 167*

*Wenn Musik zur Qual wird –
Gefahren durch Musik und Lärm 182*

Körperliche und organische Schäden **186** Psychische und psychosomatische Folgeerscheinungen **197** Der Mensch wird immer abgestumpfter – Über die gesellschaftspolitischen Folgen **204** Die Degeneration der musikalischen Erlebnisfähigkeit **212** Musik als Droge – Musik als Sucht **221**

*Sich wehren gegen die Vertreibung der Stille –
Über den Umgang mit Stille 229*

Literaturverzeichnis 243

Für Cordelia

Vorwort

Musik und Geräusch begleiten uns tagein, tagaus. Ob wir es wollen oder nicht – wir befinden uns unter einer permanenten akustischen Glocke, unter einem kollektiven Walkman. Wer morgens sein Haus verlässt, hat vermutlich bereits die erste Intensivbeschallung durch das Radio hinter sich. Der Radiowecker eröffnet den Tag, Musik ertönt beim Aufstehen, Rasieren, Frühstücken. Im Auto wird weiter Musik gehört, schon der möglichen Stauwarnung wegen oder auch nur, weil es zur Gewohnheit geworden ist, vielleicht aber auch, weil wir uns einbilden, auf diese Weise munter zu werden. Dazu umdröhnen uns der Lärm im Straßenverkehr, dieses ständige Rauschen, Hupen, Heulen, die Pressluftschlämmer, das Tosen der Stadt.

Alles lärmt. Musik dudelt im Büro, in den Werkshallen, in den Kantinen, auf den Toiletten. Sie begegnet uns im Supermarkt, beim Einkaufen in Passagen, in Kaufhäusern, ertönt in öffentlichen Verkehrsmitteln und soll die Angst vorm Fliegen nehmen. Musik während der Dauerwelle beim Friseur, Musik, wenn der Zahnarzt zum Bohrer greift, Musik in nahezu allen Restaurants. Musik auf den Straßen, im Schwimmbad, im Stadion während der Halbzeitpause. Wartemusiken am Telefon, Handy-Klingeltöne. Musik begleitet die Hausfrauen durch den Vormittag und die Schüler beim Hausaufgabenmachen durch den Nachmittag. Und abends geht es dann in Bars, in Discos, in Stammkneipen oder auf Partys weiter. Walkman und Discman füllen schließlich die letzten akustischen Freiräume.

Musik findet in Konzertsälen und in der Oper statt, sonntags in der Kirche und täglich rund um die Uhr im Rundfunk. Musik

dröhnt aus dem Multi-Media-Turm der eigenen Wohnung, und wenn nicht, dann »beglücken« uns die niedrigen Bassfrequenzen aus der Stereoanlage des Nachbarn durch die hellhörigen Wände.

Wir sind den Geräuschen, der Musik, dem Lärm ausgesetzt, ob es uns gefällt oder nicht. Das menschliche Ohr ist immer offen; nicht die vorgehaltene Hand schützt es, nicht Ohrenstöpsel. Das Auge lässt sich schließen, die Nase zuhalten – der akustischen Glocke sind wir wehrlos ausgeliefert . . .

»Die Pest der Musik« nennen Kritiker den »kurzen Weg vom Rausch zur Qual«, über »musikalische Umweltverschmutzung« klagen Wissenschaftler, von »stiller Volksdroge« und »süßer Folter« ist die Rede. Warum müssen wir mit dieser Zwangsbelückung leben, warum dürfen wir nicht Ruhe finden, warum lässt man uns nicht in Frieden? Warum müssen wir uns Tag für Tag und Nacht für Nacht durch akustische Müllhalden quälen mit zum größten Teil auch noch minderwertiger Musik, mit stromlinienförmigen Musikarrangements, mit Konservenmusik, die uns einlullt, unsensibel macht, gefügig werden lässt?

Ihre Produzenten und Verbreiter geben vor, Wohlbefinden zu schaffen, Atmosphäre in den tristen Alltag zu bringen, Ängste abzubauen, alles zu unserem Besten. Doch Hand aufs Herz: Fühlt sich der Einsame auf der Toilette oder im Fahrstuhl nicht noch einsamer, wenn er beschallt wird, als müsse ihm die Klangkulisse Trost spenden? Wäre es still um ihn, würde er vielleicht ein Liedchen pfeifen, eine Melodie summen.

Klangteppiche, Musiktapeten, Dauerberieselung und Unterhaltungsmusik sind zu einem gigantischen Industriezweig expandiert. Ein weltumspannendes Netzwerk von Agenten, Arrangeuren, Produzenten, Service-Sendern, Plattenfirmen und Geräteherstellern sorgt dafür, dass wir nicht zur Ruhe kommen, nicht zum Nachdenken, nicht zur Besinnung. Diejenigen, die Musik einsetzen, tun das gezielt, denn sie wissen, wie der Körper, das Vegetativum, die Psyche auf Musik reagieren, wissen, dass der Körper in gewissen Frequenzbereichen in bestimmte

Schwingungen gerät, dass »Musik in die Beine geht«, dass »Musik ans Herz rührt«. Sie wissen auch, dass sich das menschliche Ohr, dieses sensibelste unserer Sinnesorgane, der Beschallung nicht entziehen und verschließen kann, dass sich bei bestimmter Musik der Atem beschleunigt, der Blutdruck erhöht, der Muskeltonus steigt und das Herz schneller zu schlagen beginnt.

Wer all dies weiß, kann mit Musik und Geräusch manipulieren, selbstverständlich auch zu Heilzwecken, wie es die Musiktherapie seit Jahren tut – aber wo Musik positiv genutzt werden kann, kann sie natürlich auch missbraucht werden. Es war in der Geschichte schon immer so, dass gerade das Geheimnisvolle, das Magische der Musik eingesetzt wurde, um zu beeinflussen, zu manipulieren. Zu allen Zeiten und in allen Kulturen wurde und wird durch Rhythmus Arbeitsleistung gefördert, Kriegswilligkeit erzeugt, wird nach Musik gewerkelt und marschiert, wurden durch Musik Geister vertrieben und Götter beschworen.

Doch niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit hat es eine mit der heutigen vergleichbare akustische Glocke gegeben. Seit der Erfindung der Schallplatte und vor allem seit es Rundfunk gibt, kann Musik bis in den letzten Haushalt vordringen, bis in den hintersten Winkel des Landes. Über Musik kann nahezu auf alle Menschen jeden Alters und jeder Bildung Einfluss genommen werden. Die neuen »Rattenfänger von Hameln« sind überall. Musik wird gezielt in der Werbung eingesetzt, mit ihr werden die Bilder im Film manipuliert, Klangtapeten und Musikteppiche zwangsbeglücken uns und überfluten uns mit Reizen, unterbrochen von »Botschaften« smarterer Frauen- und Männerstimmen.

So wie Mozart dem Vieh im Kuhstall alle Blockaden nimmt und die Euterschleusen öffnet, so macht die Musik auch uns Menschen gefügig. Von »Humanisierung am Arbeitsplatz« ist die Rede, von angenehmer »Kaufhausatmosphäre«. In Wahrheit aber sollen wir mehr und teurer kaufen, unkritischer konsumieren, im Büro mehr Leistung bringen, abgelenkt werden

von den Unzulänglichkeiten des Alltags. Die Musik ist exakt auf die menschliche Leistungsbereitschaft und auf wissenschaftlich ausgetüftelte Arbeitskurven abgestimmt. Nicht umsonst haben Universitäten ganze Fachbereiche eingerichtet für Arbeits- und Organisationspsychologie, für Werbewirkungsforschung oder anders: für Manipulationsforschung.

Musik bestimmt unseren Arbeitstag, Musik bestimmt unsere Freizeit. Die meisten Menschen können ohne Musikbeschallung überhaupt nicht mehr richtig leben. Ohne Berieselung fühlen sie sich unwohl, sie können Stille nicht mehr ertragen. Musik ist zu einer Art Volksdroge geworden, denn die Freiheit, sich durch Knopfdruck dieser Berieselung zu entledigen, ist eine Scheinfreiheit. Musik, Geräusch und Lärm sind ein Bestandteil unserer Existenz geworden. In einer Untersuchung der Technischen Universität Berlin wurde die Frage gestellt: »Hören Sie beim Autofahren Musik?« Knapp 86 Prozent der Befragten bejahten dies, mehr als 50 Prozent gaben sogar an, »fast immer Musik zu hören«. Ebenso selbstverständlich ist es auch, dass jemand, der sein Auto verlässt und in die stille Wohnung kommt, als Erstes den CD-Player ansteuert, das Radio oder den Fernseher.

Rund 20 000 Firmen, Geschäfte und Praxen werden heute in Deutschland permanent berieselt. Die Unterhaltungsindustrie – die Phono-Industrie und die Gerätehersteller – rangiert ganz oben in der wirtschaftlichen Rangskala. Ihre überaus billigen Werbeträger sind die Rundfunkanstalten, die ihr Programm nach einem Dutzendgeschmack ausrichten.

Das Kulturgut Musik wird plötzlich zur Qual, zum Umweltproblem. Körperliche und seelische Schädigungen sind die Folge, die Menschen werden immer unmündiger, gleichgültiger, kritikunfähiger. Die musikalische Erlebnisfähigkeit degeneriert, die akustische Glocke macht auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens stumpf und taub. Musik wird vielfach zur Sucht, zur Droge, zur Krankheit.

Immer weniger Menschen sind wirklich Herr über das Knöpf-

chen am Radio- oder Fernsehapparat. Eingeschaltet wird mechanisch, ausgeschaltet unter Schwierigkeiten. Und selbst diejenigen, die diesem Drang noch widerstehen, werden dennoch durch Berieselung mit unerwünschter Musik im Kaufhaus oder aus des Nachbarns Wohnung gequält, vom Straßenlärm, von unliebsamen Geräuschen – vom Tagesanbruch bis zum Schlaf.

Gegen alles Mögliche gibt es inzwischen Protestinitiativen, nur nicht gegen die musikalische, lärmende Vergewaltigung, die uns um unsere Sinne bringt. Wir müssen uns wieder darauf besinnen oder überhaupt erst lernen, wie heilsam und wohltuend Stille sein kann, wie schön es ist, Musik bewusst zu genießen, sich ihr hinzugeben. Wir müssen wieder Stille lernen. Wir müssen versuchen, die akustische Glocke zu zertrümmern. Entfliehen können wir ihr letztlich nicht, aber Einfluss auf ihr Ausmaß können wir sehr wohl nehmen.

Die Geräusche der Natur können herrlich klingen, genau wie Musik, deren Dosierung und Inhalt man selbst bestimmt. Stille ist erbaulich, wenn wir ihr als freie Menschen begegnen. Die Wahl der Stille, die Wahl der Musik und die Abwehr störenden Lärms gehören zum Grundrecht des Menschen auf freie Entfaltung. Die permanente akustische Glocke, die uns um unsere Sinne bringt, verstößt gegen dieses Grundrecht.

Leben und Leiden unter der akustischen Glocke

Sie stehen an einer verkehrsreichen Straßenkreuzung. Die Fußgängerampel zeigt Rot. Die Geräuschkulisse ist unerträglich: aufheulende Motoren, donnernde Auspuffe, kleine Explosionen, ein Brummen, Kreischen und Pfeifen, Autohupen, Rockmusik aus Autos mit runtergelassenen Scheiben, dazwischen die schrille Sirene eines Krankenwagens, am Straßenrand Bauarbeiten, Pressluftschlämmer zertrümmern den Asphalt mit Getöse – endlich Grün, nichts wie weg. Aber wohin? Der Straßenlärm wird uns aufgezwungen, verfolgt uns, wir können ihm nicht enttrinnen. Wohin wir auch zu flüchten versuchen, der Lärm ist uns auf den Fersen, dringt ohne Gnade in unsere Ohren, in unseren Kopf, hämmert auf unsere Sinne ein. Die Flucht in ein Restaurant oder ins Kino, zum Friseur, in einen Spiel salon, nein, der Straßenlärm wird nur abgelöst beziehungsweise überspielt von dudelnder Hintergrundmusik. Wir sind der Geräuschkulisse, der Schallglocke ausgeliefert.

Lärm ist die von Menschen am stärksten wahrgenommene Umweltbelastung. Lärm ist hochgradig gesundheitsschädigend. Und der Lärmpegel steigt ständig weiter. Wie Lärm definiert wird und wie Schall beziehungsweise Lautstärke wirkt, zeigt der Akustikforscher Christian Maschke im »Handbuch der Umweltmedizin: Lärm« auf. Er unterscheidet zwischen »Schall oder Geräusch als einer physikalisch messbaren Umweltbelastung und der Erlebniskategorie Lärm mit psychosozial vermittelten Wirkungen der Schallwahrnehmung«. Lärm ist also Schall, »der für den Hörer negative Auswirkungen hat, der ihn

zum Beispiel belästigt oder seine Gesundheit gefährdet«, so der Lärmwirkungsforscher beim Umweltbundesamt Wolfgang Babisch. Lärm ist unerwünschter Schall, egal, ob er objektiv laut ist oder subjektiv als störend empfunden wird. Nicht jeder laute Schall – so Babisch – muss also zu jeder Zeit und bei jeder ausgeübten Tätigkeit starker Lärm sein. Umgekehrt kann aber auch leiser Schall eine große Lärmbelästigung hervorrufen.

Die Tonlandschaft von einst – Geräusche von Wind und Regen, das Plätschern von Wasser, das Zwitschern der Vögel oder das Getrappel von Pferden – kann heute von uns kaum noch wahrgenommen werden. Wir müssen uns schon in eine ländliche Idylle zurückziehen, auf eine einsame Insel entfliehen oder den stadtnahen Wald aufsuchen, wenn wir die Geräusche der natürlichen Umwelt erleben wollen. Stille und Ruhe oder Klänge, die das Ohr erfreuen, sind rar geworden im Zeitalter der Industrialisierung, der technischen Zivilisation.

Die Schallumwelt hat sich gegenüber früheren Generationen grundlegend verändert, seit sich zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts die Technik explosionsartig entwickelte. Der natürliche Schall, die natürliche Tonlandschaft sind unaufhörlich auf dem Rückzug, während der gesellschaftlich produzierte Schall immer mehr zunimmt. Dabei ist bei gesellschaftlich produziertem Schall zwischen zwei Bereichen zu unterscheiden: einmal sind wir dem Lärm durch die zunehmende Industrialisierung ausgesetzt, dem Industrielärm, zum anderen dem der ständig wachsenden Urbanisierung, dem Verkehrslärm. Menschen, die in Fabriken arbeiten, in der Nähe von Produktionsstätten leben, ihre Wohnung an einer befahrenen Straße haben oder sogar in einer Einflugschneise wohnen, können davon ein »Lied« singen. Und der von uns schon häufig gar nicht mehr wahrgenommene Grundgeräuschpegel steigt immer höher. Bei geöffnetem Fenster bewusst hinhören lässt einen erschrecken. Wir erleben eine Geräuschkulisse, die wir im Alltag nicht mehr wahrnehmen, weil wir uns daran gewöhnt haben.

Wenn aber das Dröhnen dieser Lärmquellen als »akustische

Umweltverschmutzung«, als »menschenverachtende Reizüberflutung« oder als »Schallmüll« bezeichnet wird, so beziehen sich diese Beschreibungen der Umweltgeräusche des modernen Zeitalters nicht nur auf den Industrie- und Verkehrslärm. Mit der Erfindung des Grammophons sowie der Schallplatte und der Einführung des Radios brach ein neues, massenhaftes Geräuschvolumen über die Menschen herein. Mikrophone, Verstärker, Wiedergabegeräte bestimmen die so genannte »Lautsprecherkultur« unserer Tage. Lautsprechermusik überall und zu jeder Tages- und Nachtzeit: in Kaufhäusern und Wartehallen, beim Arzt oder beim Friseur, aus dem Radio, dem Fernseher, der HiFi-Anlage, dem CD-Player, von DVDs und Videos, dem Walkman, in Discos und Restaurants, im Kinderzimmer, im Auto und zunehmend am »modernen« Arbeitsplatz.

Vielfach handelt es sich bei Lautsprechermusik nicht um Musik zum bewussten Hinhören, sondern um reine Klangkulisse. Um Geräusche, die unseren Alltag begleiten, ob wir das nun wollen oder nicht. Wir haben uns an den alltäglichen Lärm gewöhnt. Schlimmer noch: Zahlreiche Menschen leiden unter regelrechten Geräusch-Entzugserscheinungen, wenn man die Lärmpegel reduziert.

Aber keine Angst: Wir können dem abhelfen, ganz nach Belieben. Ein Druck auf den Radioknopf, ein Verschieben des Lautstärkereglers, die Kopfhörer übergestülpt – und schon können wir uns nach Lust und Laune und ganz nach unserem Gusto beschallen lassen. Die technische Reproduktion von Musik ist – so der Musikwissenschaftler Kurt Blaukopf – auch das auffallendste Kennzeichen, »welches die Musik des Alltags unserer Epoche von der Musik vergangener Epochen unterscheidet«.

Die einzelnen Bereiche der alltäglichen Geräuschkulisse, der wir ausgeliefert sind, werden immer zudringlicher, greifen uns immer stärker an. Denn sie verstärken sich gegenseitig in ihrer Intensität. Die musikalische Umwelt des Menschen hat sich unter der akustischen Glocke grundlegend verändert. Da die

Umwelt aber den Menschen bestimmt, haben Lärm und Musik auch seine Sensibilität, seine Psyche, seine Hörerwartungen und -gewohnheiten wesentlich mitgeprägt beziehungsweise verändert.

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass sich in den vergangenen Jahrzehnten die so genannte »Dynamikskala« innerhalb der Musik erheblich gesteigert hat. Die Gründe liegen in der Reizsteigerung durch die akustische Landschaft und in den ständig zunehmenden Hintergrundgeräuschen, in der Verschiebung der Hörschwelle durch Lärmeinwirkung. Akustische Feinheiten, die unsere Großeltern noch wahrgenommen haben, die Menschen vom Lande, wenn sie sich in der Stadt aufhalten, womöglich auch noch hören, können viele von uns schon gar nicht mehr registrieren. Wir werden unter der akustischen Glocke immer abgestumpfter für feine Reize.

Kurt Blaukopf erwähnt die Dokumentation eines französischen Musikwissenschaftlers, der über Jahre hinweg die musikalischen Vorgaben für die Dynamik und Lautstärke in Kompositionen beobachtet hat. Dieser gelangte dabei zu dem Ergebnis, »dass zur Erweckung des subjektiven Eindrucks von Piano, Forte, Fortissimo und so weiter im Verlauf von etwa zwanzig Jahren immer größere Schallintensitäten erforderlich geworden sind, so dass – grob gesprochen – das messtechnisch erfasste heutige Piano so intensiv ist wie das technisch gemessene Forte von ehemals«. Die Musik muss also, damit sie sich vom vorhandenen Grundlärm abhebt, zumindest in ihren leiseren Abschnitten immer lauter werden.

Verkehrslärm, Baulärm, Arbeitslärm

Rund 80 Prozent aller Deutschen fühlen sich durch Lärm belästigt, teilweise massiv gestört. Eine der Hauptursachen für Lärmbelästigung ist der Straßenverkehr. Nach einer repräsentativen Umfrage des Bundesumweltamtes (»Lärmbelästigung in Deutschland«) wird über ein Drittel der Bevölkerung durch

Pkw und Lkw »wesentlich gestört und belästigt«. 15 Prozent der Bevölkerung werden durch Fluglärm tyrannisiert, 23 Prozent durch die Bahn. In Deutschland fahren über 52 Millionen Kraftfahrzeuge auf 650 000 Kilometern Straße, nehmen die Flugbewegungen durch neue Gesellschaften und Billigflieger mit rund drei Millionen Starts und Landungen auf deutschen Flughäfen ständig zu, rollen auf 42 000 Kilometern Gleisen 12 000 Triebfahrzeuge, 18 000 Reisezugwagen und 200 000 Güterwagen.

40 Prozent der Bevölkerung fühlen sich durch den Lärm in der Nachbarschaft in Mitleidenschaft gezogen. Baulärm spielt dabei eine gravierende Rolle. Die meisten Menschen sind mehreren Schallquellen gleichzeitig ausgesetzt. Rund die Hälfte der Bundesbürger fühlen sich durch Lärm oder Geräusche manchmal oder häufig in ihrer nächtlichen Ruhe gestört, 25 Millionen Menschen leiden unter Schlafstörungen.

Das hat Folgen: 14 Millionen Menschen leben mit einer Hörminderung, acht Millionen leiden unter Tinnitus, also Ohrgeräuschen. Über fünf Millionen sind während ihrer Arbeit gehörschädigendem Lärm von über 85 Dezibel ausgesetzt. Lärm ist der häufigste Grund für Berufsunfähigkeit. Lärm birgt nach dem Rauchen das zweitgrößte Herzinfarkttrisiko. Lärm führt zu Stress, Stress zu zahlreichen Krankheiten. Die Wissenschaft unterscheidet zwischen »auralen (das Ohr schädigenden) und extra-auralen (unter anderem psychovegetativen) Lärmeinwirkungen und in beiden Bereichen zwischen reversiblen und irreversiblen Wirkungen« (Hans Peter Zenner u. a.).

»Hinsichtlich der Belastung der Bevölkerung und in der individuellen Wahrnehmung von Beeinträchtigung« ist der Umweltlärm weit vor dem Berufslärm die schlimmste Pein der Menschen (Hans Peter Zenner u. a.): Verkehrslärm jeder Art (zum Beispiel Autolärm, Fluglärm, Eisenbahnlärm, Schiffs-lärm), Gewerbe- und Baulärm von gewerblichen und industriellen Anlagen sowie von Baustellen in der Nachbarschaft, Lärm aus dem Wohn- und Freizeitbereich, also von Nachbarn (zum

Beispiel Lärm durch Radio und Fernseher, Rasenmäher, Heimwerken, Trittschall) oder von Freizeitaktivitäten jeder Art (zum Beispiel Lärm durch Sport-, Musik- und Tanzveranstaltungen, Schießübungen beziehungsweise Kinderspielzeugpistolen, Feuerwerkskörper, Modellflugzeuge etc.).

In den Städten liegt der Geräuschpegel heute schon bei 70 bis 90 Dezibel, und er steigt nach Messungen in aller Welt jährlich um bis zu ein Prozent. Die kritische Zone für unser vegetatives Nervensystem liegt aber bereits bei einer Dauerbelastung von 80 Dezibel. Zu dem Verkehrslärm kommen der Fabriklärm (innen und außen), der betäubende Krach startender und landender Flugzeuge (Menschen, die in Einflugschneisen leben, sind häufig dem Wahnsinn nahe) und Tausende von weiteren Lärmquellen, welche die Folge des technischen Fortschritts sind: krachende Rasenmäher und Laubfeger in Nachbars Garten, knatternde Mopeds, aufgedrehte Ghetto-Blaster, der Lärm der Hobby-Bastler.

Der Industrie- und Verkehrslärm hat die natürlichen Umweltgeräusche – deren Phonstärken sich übrigens vom Rauschen des Baches bis zu einem Donnerschlag immer in den für das menschliche Normalgehör fassbaren Grenzen bewegen – vollends in den Hintergrund gedrängt und unterdrückt.

Als kleiner Einschub sei bemerkt, dass sich diese Entwicklung schon zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts in musikalischen Werken verschiedener Komponisten niedergeschlagen hat und auch heute noch bei einer Reihe von Avantgarde-Musikern eine Rolle spielt. Die Lärmwelt wird in ihre Kompositionen eingebaut. So setzte der Vertreter Neuer Musik, George Antheil, 1925 sein aggressives »Ballet mécanique« in Szene. Das Stück, das in einem wüsten Skandal unterging, enthielt neben vier (beziehungsweise acht und in der New Yorker Carnegie Hall sogar sechzehn) Klavieren eine Reihe von Glocken, Ambossen und Sägen sowie einen donnernden Flugzeugpropeller. Andere spezielle Geräuschmacher führten mit eigens konstruierten Lärminstrumenten »Lärmsymphonien« und Opern auf. So